



600081380Q

S k y t h i k a ,

oder

etymologische und kritische Bemerkungen

über alte

Bergreligion und späteren Fetischismus,

mit besonderer

Berücksichtigung der slavischen Völker-
und Götter-Namen,

von

G e o r g L i e b u s c h ,

Oberpfarrer und Adjunct der Sprenberger Superintendentur zu
Senftenberg.



Mit einem Vorwort des Herrn Professors u. s. w.
Carl Ritter in Berlin.

C a m e n z , 1 8 3 3 .

G e d r u c k t b e i C . S . K r a u s c h e .

V o r w o r t.

Eine gelehrte Arbeit wie die vorliegende, welche mit so großer Vorliebe für ihren Gegenstand auf eine so umfassende, selbstständige Weise durchgeführt ist, und eine so reiche Ausbeute an eigenthümlichen auf neuer Bahn gewonnenen Forschungen enthält, bedarf gewiss keiner äußern Empfehlung, am wenigsten der meinigen, um die Beachtung zu erlangen, die sie im hohen Grade verdient. Ich benutze daher nur den Wunsch des Herrn Verfassers, dem Werke ein Vorwort beizufügen, dazu, meine Freude darüber zu erkennen zu geben, daß es demselben gelang, auf eine meiner Ansicht nach, sehr lehrreiche Weise, in das überreiche aber labyrinthisch verworrene Feld der slavischen Mythologie, Ethnographie u. s. w. eine große Einheit der Betrachtungsweise einzu-

führen, die, von einer gemeinsamen Wurzel ausgehend, in ihrer Verzweigung und Entfaltung sich kritisch verfolgen läßt, und dem zu lockern Spiele der Phantasie auf diesem Gebiete durch inneren Zusammenhalt und Consequenz in ihrer Art ein Ziel setzt.

Bei dem beklagenswerthen Mangel an ältesten historisch bewährten Zeugnissen einheimisch slavischer wie fremdclassischer Autoren und Documente über die Vorgeschichte des östlichen Europa's und seiner tief nach Asien hineinwohnenden Völkergeschlechter, kann es nicht anders seyn, als daß fruchtbare Hypothesen das Band der mannichfachen Erscheinungen knüpfen müssen, um zu den Hauptbegebenheiten und den Hauptgedanken zurückzuführen, die ohne dieselben aus der Zerstreuung der Facten und ihrer bewußt oder bewußtlos vor sich gegangenen Metamorphose und Verzerrung, durch so viele Zeugen und Jahrhunderte in den Erlebenden wie den darüber Berichtenden nimmer hervorgehen würden. Umfaßt die Darlegung dieser Hypothese nicht nur mit Scharfsinn die eine Seite der Erscheinungen, sondern dringt sie eben dadurch auch zugleich in alle übrigen ein, weil sie sich bis in die Tiefe der Wurzel der Begebenheiten wie der Betrachtungen hinabsenkt: so muß sie schmelzwürdige Erze aus dem dun-

keln Schachte der Vergangenheit an das Tageslicht bringen, deren Gewinn die Wissenschaft wirklich bereichert, wenn auch noch manche Probe dazu gehören wird, durch Umschmelzung den reinsten wahrhaften Silberblick zu erzeugen.

Dieses Verdienst um die Erforschung der wichtigsten historischen Interessen eines so zahlreichen und in dieser Art der Untersuchung sowohl von einheimischen, wegen Mangel eigener kritisch-historischer Vorstudien, als von nicht-slavischen Autoren, wegen Unkenntniß der slavischen Sprachen, so sehr vernachlässigten, höchst bedeutenden historischen Gliedes, wie der slavische Völkerstamm zwischen dem Germanischen und dem Asiatischen stehend, genannt werden muß, dieses Verdienst tritt unmittelbar aus jedem Abschnitte gegenwärtiger Untersuchungen von selbst hervor, und entfaltet sich mehr und reicher, als positiver Gewinn mit der Darlegung der gesonderten aber unter sich vergleichenden Mythologie der fünf Slaven-Völker in der Untersuchung ihrer Triaden, der Einwanderung der Südenden, der Entstehung der Rhetrischen Idole, des religiösen Volkslebens, und in vielen besonders, der Hauptaufgabe naheliegenden Excursen.

Werden auch im Anfange dieses Werks die kühnen ganz allgemein gestellten Sätze von Sonnen- und Mond-Dienst, von einer Bergreligion,

ihrer Reinheit und Moral wie von einer allen Völkern der Erde ursprünglich gemeinsamen dadurch herausgebildeten Ursprache, und die etymologischen Versuche in Beziehung auf diese, manchen Zweifel und Widerspruch in dieser Allgemeinheit erregen, so ist doch die Ansicht von dem Einflusse einer Bergreligion auf eine gewisse Seite der Sprachbildung, so bestimmt gefaßt und dargelegt, daß, bei der gelehrten Kenntniß des Herrn Verfassers von den slavischen Sprachen, zumal bei seiner Vertrautheit mit dem Wendischen, welche dieser allgemeinen Sprachspeculation zur eigentlichen Basis factisch zu dienen scheint, aus solcher Arbeit nur Gewinn für die specielle Geschichte des Wendischen Sprach- und Volks-Stammes und seines ganzen, inneren, höheren, geistigen Lebens hervorgehen konnte. Und dieses ist die so sehr hervorzuhebende ganz eigenthümliche Seite dieser Forschungen, daß sie von der so selten vorkommenden positiven Sprachkenntniß des einen dieser Völker-Zweige, des Wendisch-Slavischen, und der genauesten Kenntniß dieses Volks, in seinem gegenwärtigen Zustande, wie von seinen Ideen und Monumenten ausgehen, und von diesem aus, Licht, über alle damit verwandten, also über das weite Feld des slavischen Völkerstammes in seinem vielfachen Conflict mit dem Ger-

manischen, und zwar in einem hohen Grade verbreiten. Diese Eigenthümlichkeit giebt ihnen einen großen Werth und erweckt die früher getäuschte Hoffnung * aufs neue, von den verschiedensten Standpunkten aus, auf diese Weise, durch lebendige Anschauung besonderer Theile, das Feld historisch-slavischer Forschung von dem Wortkram gedruckter Tradition oder vielmehr unwissender Compilation gesäubert und frisch verjüngt zu sehen, der einzige hier zwischen den lebenden Völkern hindurch zu wandelnde Weg, um selbst das tiefste Dunkel der Vorzeit wahrhaft zu erhellen und diesen Zweig der Geschichte seiner Natur gemäß grün und neu knospen und treiben zu machen. Es trifft diese unsere innigste Ueberzeugung auf das genaueste zusammen, mit den Resultaten, welche von den tiefen Sprachforschungen unsers verehrtesten Freundes, des Herrn Kucharoki, Professors der slavischen Literatur, aus dem Munde der mehrsten europäischen Slavenstämme und ihrer Monumente gesammelt zu erwarten sind.

* Die königliche Akademie der Wissenschaften erhielt auf ihre von der historisch-philosophischen Classe im Jahre 1826 gestellte Preisfrage über die Ethnographien und Antiquitäten der zumal slavischen Völkerstämme des gebirgischen Osteuropa's nach Sprach- und andern Documenten etc. keine Beantwortung, obgleich der Termin wegen des Umfangs der ganz oder theilweise zu lösenden Frage bis zum Jahre 1830 verlängert ward.

Sie vereinigt sich mit dem Wunsche, mit welchem Herr Professor Schaffarik seine lehrreiche Abhandlung Lor. Surowiecki's über die Abkunft der Slaven schließt, daß doch recht viele specielle und localische Untersuchungen auf diesem Felde der Forschung aus der Anschauung hervortreten möchten, weil nur auf diesem Wege einst manches, was jetzt kaum wahrscheinlich ist, als gewiß, und gar vieles, was der gemeine Sinn, die Skepsis und viele Stimmen des Tags als willkürlich, zufällig, unerklärbar und unhistorisch verwerfen, als wahrscheinlich nachgewiesen erscheinen wird. Daß nur auf diese Weise, wie gesagt, die älteste Geschichte der slavischen Völker jenen Grad innerer Bindung, Folgerichtigkeit und Glaubwürdigkeit erreichen werde, die für sie bei der Beschaffenheit des menschlichen Geistes und der Schwierigkeit des Gegenstandes überhaupt erreichbar sey, ist auch unsere Ueberzeugung, so wie, daß vorliegende Arbeit keinen geringen Beitrag zur Förderung jenes großen Zieles dem Freunde der höheren historischen Wahrheit darbietet.

Carl Ritter.

Vor erinnerungen.

Fast Alle, welche über die slavische Mythologie geschrieben haben, sind mehr oder weniger bemüht gewesen, die Namen der slavischen Götter und Göttinnen zu etymologisiren. Sie wußten nämlich, daß die richtige Etymologie so wie überhaupt der vollständigen Auffassung der Bedeutung eines Worts so vorzüglich, insbesondere dem Verständnisse der mythologischen Namen in der Regel einen großen Vorschub leistet. Nirgends ist aber wohl mit so viel Willkühr und Unsicherheit zu Werke gegangen worden, als in diesem Falle, weil auch Manche, die kein Slavisch verstanden, sich nicht scheuten, slavische Götternamen zu etymologisiren, und weil selbst die slavischen Gelehrten, unbekannt mit dem Unterschiede, der zwischen der

als auch regulirende Sprachpotenz aufsuchte, wurde ich auf das Gebiet des alten Religions-Dualismus (Sonnen- und Mond-Cultus), für dessen Annahme ich mich schon früher, nicht ohne hinreichenden Grund, bestimmt hatte, zurückgeführt, und es wurde mir der grofse Einfluß klar, den die genannte Religionsform auf die Bildung der Sprachen überhaupt so wie insbesondere auf die Formation der Götter- und Göttinnen-Namen gehabt hat.

Nachdem ich mich einmal für die Annahme: daß das entfernteste Alterthum seine Adoration zunächst der Sonne und dem Monde unter der Supposition der idollosen Form des Mannes und der Frau gewidmet habe, bestimmt hatte, bemühte ich mich, auf dem Wege des Abstrahirens von dem, was wir von dem frühesten religiösen Alterthume aus schriftlichen Urkunden und vorzüglich aus mündlichen, einer grofsen Vivacität sich erfreuenden, Traditionen so wie auch aus der Anschauung der hie und da sich vorfindenden alten religiösen Denkmäler wissen, ein gewisses System zu bilden, wobei mir freilich der Vorgang früherer Schriftsteller fehlte. Indefs bekenne ich es dankbar, daß mich die Eintheilung des indischen Budhaismus in Hrn. Prof. Ritters Vorhalle der europäischen Völkergeschichten vor Herodotus zu der Eintheilung

der Religion des fernen Alterthums in Perioden, die für die richtige Auffassung dieses Alterthums so sehr wichtig ist, geleitet hat. So sehr ich mich aber bemüht habe, das System der ersten Weltreligion durch Aufstellung des von der Beschaffenheit und Wirksamkeit der Sonne und des Mondes entnommenen Princip und durch die geordnete Darlegung der vorzüglichsten alten Religionsideen, zu begründen, so wenig habe ich mir es verhehlt, daß die von mir angeführten Grundlehren des Heidenthums nicht auf gleiche Weise für alle Perioden desselben genau passen, und ich berge mir es nicht, daß die von mir gegebene Darstellung der Dogmen und der Moral der heidnischen Religion nur auf den Namen eines Versuchs Anspruch machen kann. In-
deß wird man doch, bei genauer Vergleichung dieses Versuchs mit den weiterhin vorkommenden Beschreibungen der heidnischen Religions-
symbole selbst, finden, daß sich der erste und zweite Theil der Skythika in dieser Beziehung gegenseitig erklären. Die Anführung der vorzüglichsten Religionslehren des Heidenthumsschien mir auch deshalb erforderlich zu seyn, weil man nur dann, wenn man diese vor Augen hat, im Stande ist, die oft wunderlichen, caricaturmäßigen Götterbilder in ihrer wahren Bedeutung aufzufassen. Insonderheit mußte in der Einlei-

Obgleich mir meine Vertrautheit mit der wendischen Sprache bei den diesfallsigen Untersuchungen bisweilen sehr zu Statten gekommen ist, so stützen sich doch meine Etymologien, wie ein jeder der wendischen Sprache Kundige bald bemerken wird, keinesweges allein auf diese Vertrautheit, sondern sie ruhen auf einem andern und sicherern Grunde.

Unter der in dem Werke mehrmals erwähnten Ursprache verstehe ich keinesweges das Sanscrit, jene alte, heilige, feingebildete Sprache Hindostans, mit welcher die alten Sprachen Asiens und Europa's, bald mehr bald weniger, in Materie und Form verwandt erscheinen, noch irgend eine andere Sprache, sondern nur die durch gewisse, in und außer den Menschen gelegenen Ursachen bewirkte ursprüngliche Wort-Formationsart, die uns nicht nur in den todten Sprachen, sondern auch in den Grund-Elementen der noch lebenden begegnet. Diese Ur-Formationsart des Sprachenstoffs interessirt freilich weniger den eigentlichen Philosophen, dem die in einer Sprache vorhandenen Wörter nur als Symbole gelten, mit welchen er seine Philosophie bezeichnet, so wie den gewöhnlichen Spracherlerner, der sich nur mittelst des Aneignens mehrerer Sprachen in den Stand setzen will, seine Gedanken durch die Ton- und Schriftzei-

hen mehrerer Völker auszudrücken, als den philosophisch - historischen Sprachforscher, der sich bemüht, die Art und Weise der Entstehung der Sprachen zu erkunden, und der zu dem Ende nicht nur ein Volk, sondern mehrere Völker bei ihrem anfänglichen Streben und Trachten nach den wörtlichen Bezeichnungen der ersten Resultate ihrer geistigen Thätigkeit so genau beobachtet, als ihm dies bei seiner großen Entfernung von der Ära des Kindesalter der Menschheit und bei seiner Bewegung in den Kreisen seines heterogenen, religiösen und politischen Lebens nur immer möglich ist.

Bei der Erklärung der Ortsnamen, insonderheit mehrerer solcher in der Provinz vorkommenden Namen, hatte ich folgende Absicht. Ich wollte zunächst darthun, was diese, von der Unkunde und Willkühr so vielfältig gemißhandelten, Namen wirklich bedeuten, und dadurch den willkührlichen Interpretationen derselben ein Ziel setzen. Nicht minder hatte ich die Absicht, an mehreren auf einem festen, natürlich-plastischen, in die Augen fallenden Grunde ruhenden Wörtern, dergleichen die Ortsnamen sind, zu zeigen: daß das, was ich über den eigenthümlichen Charakter und über die unbestreitbare Geltung der Vocale und Consonanten

**

angedeutet habe, hinlänglich begründet ist. Auch deshalb habe ich der Interpretation der (alten) Ortsnamen einen größeren Platz eingeräumt, weil man vorzüglich von diesen Namen am sichersten (bei der Bildung anderer Wörter haben nicht selten minder zwingende Ursachen gewirkt) die Regeln abstrahiren kann, welche das ferne Alterthum bei dem Gebrauche der Selbst- und Mitlaute befolgte.

Die oft aphoristische Form der Skythika wurde durch meinen Plan, nicht eine förmliche slavische Mythologie, sondern nur einzelne Bemerkungen über die Namen dieser Mythologie zu schreiben, bedingt, aber auch durch das theilweise, mir nur in den von Amtsgeschäften freien Stunden gestattete, Arbeiten erzeugt.

Die hie und da in der mythologischen Partie vorkommenden Wiederholungen wird man hoffentlich um so eher entschuldigen, als sie von denselben öfters wiederkehrenden Materien nicht selten gefordert werden, und als sie der beabsichtigten Entwirrung mancher mythologischen Lehren Vorschub leisten.

Der in dem Titel des Buchs vorkommende Ausdruck: „alte“ Bergreligion deutet an: daß die

Schrift nicht blos den späteren, hie und da auf Bergen vorkommenden Göttercultus, sondern auch die uralte Adoration der Sonne und des Mondes, die auf Bergen Statt hatte und die den Bergen selbst ein heiliges Ansehen verlieh, berücksichtigt.

So wenig auch mir das Wort „Bergreligion“ wegen seiner Doppelsinnigkeit correct erscheint, so habe ich es doch deshalb gebraucht, weil es kürzer ist, als Sonnen- und Mond-Verehrung auf Bergen, und weil es in dem recipirten Worte: Tempelreligion, d. h. Verehrung der Gottheiten in gewissen Tempeln so wie auch in dem gleichfalls vorkommenden Worte Thierreligion entschuldigende Vorläufer hat.

Dafs ich dem Werke den Titel: Skythika gegeben habe, werden diejenigen entschuldigen, welche nicht übersehen, dafs dasselbe sich mit der alten Religion der Völker beschäftigt, die einst gröfstentheils das alte Skythien bewohnten, dafs ferner der Inhalt des ersten Theils desselben etwas uraltes Sprachliches und Religiöses berührt, was aufser den Grenzen der gewöhnlichen literarischen Bearbeitungen liegt, und dafs dasselbe den Leser überhaupt auf ein Gebiet führt, das die von den gangbaren Meinun-

gen unserer Tage Befangenen für nicht minder culturlos und barbarisch halten, als einst manche von Eigenliebe befangene Griechen das von ihnen wenig genau gekannte Skythien.

Senftenberg, im Januar 1833.

Der Verfasser.

Inhalts - Verzeichniss.

	Seite
I. Name der Bergreligion	1
II. Entstehung der Bergreligion	2
III. Innere Beschaffenheit (Dogmen und Moral) der Bergreligion	4
IV. Außere Beschaffenheit (Cultus) der Bergreligion	13
Luperci. Devadaschi. Labyrinth. Monumente von Elephante. Salsette Mavalipuram. Theokratien und Hierarchien. νομος. Lex. תורה. Sakon (Kur-an, Alcoran). Budona. Cumae. Frageberg bei Meschwitz. Hochstein bei Elstra. Colosse. Obeliskien. Memnonssäule. Pyramiden. Sphinx. Obeliskien. Greife. Rodzischczen in der Oberlausitz. Erdwälle. Römerwall bei Senftenberg. Sueven (schanzen). Marachen. Heidnischer Tempel zu Jüterbog.	
V. Perioden der Bergreligion	22
Anfang der niederen Idololatrie in Preussen. Jezidi bei Diarbekir. Satan. Eesa. Hercules gra-	

jus. Pan. Apis. Bachanalien. Janus. Vesta. Minerva. Satyrn. Silenus. Cybele. Apollo. Pytho. Pythia, διάβολος. Vulcan 'αλώπηξ. Germanen. Allemanen. Mars. Mercur. Isis. Alcis, 'Ινδοί ἐνδότατοι. Irmensäule. Jaga Baba. Bramaismus und Budhaismus. θεὸς εἰς der Slaven. Einführung der Idololatrie in Griechenland. Ariman. Ormuz. Iran. Turan. Bielbog. Tschornobog. Zoroaster. Sonnen- und Mond-Cultus in Mexico und Peru. Mexicanische Bauwerke. Menschenfresser.

VI. Verhältniß des späteren Fetischismus zu der Bergreligion der ersten und zweiten Periode

VII. Entstehung des (metaphysischen) Dualismus in der Religion

Typhon (Div-Hon). Wolos. Quoschcz. Ariman. Pariar. Heloten. Separations-Edict vom 7. Juni 1821. Rüpel. Rempel. Runks. Schlunks. Racker. Lunks. Hallunk. Ruprecht. Bubak. Rapak. Bambor. Bambora. Bamsch. Rübzal.

VIII. Spuren bisweiliger Rückgänge zu der Verehrung der alten Götter

Hellotia. Cybele. Eber der Rhedarier. Französische Encyclopädisten.

IX. Einfluß der Bergreligion

A. auf die Bildung der Sprachen

Meinungen über die Entstehung der Sprachen. Ursprache. Vocalen-Trias. Doppellaute. Dreilaute. Männliche Vocale. Weibliche Selbstlaute. Consonanten-Dekade. Natürliche Consonanten-Linie. Entstehung der Mitlaute. Alte Substantiva und Adjectiva. Autonomie und Heteronomie in der Wortbildung. Das alte Neutrum. Charakter der Consonanten. Die weiblichen Consonanten n und l. Literae, Namen der Buchstaben. Benennung

der Berge. Bildung der hebräischen, sanskritischen, englischen, wendischen, griechischen, lateinischen, neu-italischen, altgallischen, deutschen Zeitwörter. Lehren. Lernen. Ragazza-Holza. Männliche und weibliche Zeitwörter. Onoma poetica. Adjectiva.

B. auf die Benennungen der späteren religiösen und bürgerlichen Einrichtungen der Völker 71

Tempel-Namen. Göttliches Ansehen der Priester. Priesternamen. Sradofs. Ara. Sonnenpriester. Mondpriester. Druiden. Barden. Pontifex maximus. Criwe. Criwito. Delai-Lama. Daini-Somma. Japanische Theokratie. Weltliche Fürsten heißen Sonnen- und Mondgötter, die Fürstinnen Mondgöttinnen. Zoroasterismus. Schlösser- und Burgen-Namen.

C. auf die Bildung der Ortsnamen 81

Falsche Ableitung der Namen der Städte Rom, Buddissin, Dommitsch, Pretzsch, Peitz, Cüstrin. Dorf. Wefs. Staniza. Urbs. Die alten Ortsnamen beschreiben genau und malen die Lage der Orte ab. Mannichfaltigkeit der Ortsnamen. Erklärung mehrerer Ortsnamen, vorzüglich in den Lausitzen und in den angrenzenden Provinzen.

D. auf die Benennungen der Inseln 111

E. auf die Flußnamen 112

F. auf die Benennungen der Götter und Göttinnen . 116

Religion der Slaven 118

Allgemeine Bemerkungen. Herkunft der Slaven und Bedeutung ihres Namens. Anzahl der Slaven in Europa und Asien. Slavischer Ethnicismus und seine Beschaffenheit. Czernebog.

I. Religion der Russen. Bedeutung des Namens der Russen, Kosaken und der vorzüglichsten Völker-

schaften des russischen Kaiserreichs. Kamschatka. Wladimir Swätoslawitsch der Große. Perun. Wolos. Tschur. Polkan. Korsch. Bielbog. Silny Bog. Tschernobjog. Jaga Baba. Boye. Pschemeng. Wechselbalg. Busen. Pop. Nabob. Schamanen. Led. Lada. Lel. Did. Polel. Ladoga- und Onega-See. Huron- und Erie-See. Simzerla. Us-
lad. Semarla. Pogoda. Stribog. Pochwist. Russalka. Nymphen. Morskoj Zaar. Gorina. Kimora. Kaschtschey. Leschje oder Lesnje. Daschebog. Uboze. Lutki. Der Mondgott Znitsch. Koliady. Patorschiza. Sylvester-Abend. Dies Solis invicti. Hody. Kupaly. Haus- oder Johannis-Feuer.

II. Religion der Polen und Schlesier 145

Bedeutung des Namens der Polen und Schlesier und einiger polnischen und schlesischen Ortsnamen. Jefs. Perkun. Perkuna Tete. Auxtheias Vissagist. Werschpomasy. Audros. Datan oder Tatan. Tawal. Slotraz. Dwargonth. Klamas. Tartitas. Derfintos. Babilos. Gondu. Ljada. Dzi-dzielja. Zywie. Zemina. Marzanna. Dzięwanna. Nija. Ausca. Bezlea. Breksta. Warbulis. Pogoda. Modeina und Rageina. Kierpicz. Silinicz. Ezernim. Hausgottheiten. Sala. Tikli. Birzuli. Siricz. Ublanicza. Polengabia. Aspelenia. Buidintaia. Duguai. Luibegeld. Ligicz. Pizi. Ben-tis. Pirgirsitis. Lawpatim. Ratainiza. Kremara. Krukis. Priparscis. Kurwaiczin. Gardunithis. Peseia. Lasdona. Vielona. Gutes und böses Princip. Bezirks- und Privat-Göttercultus der Polen, Mähren und Böhmen.

III. Religion der Mähren und Böhmen 152

Interpretation der Namen der Mähren, Böhmen, Tschechen und einiger mährischen und böhmischen Städte. Peron. Witislaw. Krásopani. Dobrepan. Kralomoc. Jasen. Quosch. Radamas

(Charon). Ladon. Ziviena, Zizlila, Marzena, Zelun. Σελήνη. Mokosla, Mokosch. Pochwist. Nehoda. Lel. Polel. Ssetek. Diblik. Mernt. Niwa oder Niera. Seelenwanderung. Ovids Metamorphosen. Weles, Wole. Heithi, Ἥθη. Wily. Kodoiza. Murawa. Tasani. Sudice. Altes Götterregiment der Böhmen. Trzibek. Bog und Bek. Krok. Religion der Töchter Kroks. Libussa. Przemyśl. Böhmischer Bürgerkrieg. Sogenannter Mädchenkrieg. Untergang der böhmischen Theocratie. Zwölfmonatliches großes Zeitejahr.

IV. Religion der Nordwenden 163

Was die Namen Kassuben, Pommern, Obotriten, Linonen, Rügier bedeuten. Razi. Zinitro. Roczne Czaſy. Festi dies. Indische Trimurti. Brama. Wischnu. Schiwen. Parabrama. Zeruane Akeréné. Jagernat. Beleoram. Schubudra. Finnische Trias. Stor-junkare, Tiermes, Baiwe. Maderakko. Jumala. Skandinavische Götterdreiheit. Skandinavische Monatsreligion. Tor. Trolvolk. Eisriese. Odin. Spätere Wochenregierung. Dies der Kelten. Teut generelles Wort. Wodan. Teutates. Thuisko. Deutschen. Teutschen. Oybin bei Zlittau. Frig, Fricco, virgo, Freia. Preussische Doppel-Trias. Perkunos. Potrimbos, Pikelos und Curcho, Wurskait, Ischwambrat. Pergubrios. Auschwait. Schwaitix, Pelvit. Altpreussische Kriegsfahne. Endungen altpreussischer Wörter. Korsch. Crodo. Tarapyha. Bedeutung des Worts Romowe. Die Götterdreiheiten der Nordwenden. Swantnwt. Die tiefere Religions-Gnosis der höheren wendischen Priester. Por, Ras, Raz, Rad, Rug. Das weiße Rofs des wendischen Swantowit. Das schwarze Rofs des Mondgotts zu Stettin. Heilige Pferde im Wendenlande. Lüneburgisches Wappen. Erndtefest. Tempelreinigung. Fal-

sehe Ableitungen des Namens Swantowit. Radegast. Bedeutung der später entstandenen Mondgötter. Radegast kein apotheosirter Fürst. Incarnationen des Wischnu. Vulpius Meinung, Radegast betreffend. Zernebog. Prowe. Pflugschar und Hain der Prowe. Griwule. Budstikke. Der Märtyrer Laurentius. Koschenberg. Wallfahrtsort. Campus Martius. Irmensäulen. Rolandssäulen. Ruska Prauda. Triglav in Stettin, Julin, Grimma etc. Triglavs Continen oder Tempel. Schwedenschanze ohaweit Stargardt bei Guben. Die Christen wundern sich über Triglavs Bild. Parabrama der wendischen Religion. Rugiäwith, Porewith und Porenit. Rugiwit, Karewit und Hirowit. Orte des ethnischen religiösen Cultus in der Oberlausitz. Die Trimurti der Germanen nach Tacitus und Cäsar. Mars, Mercur, Vulcan. Der deutsche, griechische und tyrische Hercules. Tuisco und Mannus. Deus terra editus. Isis. Herthum, Herthum, Alcis Luna. Herthum neutrius generis. Alcis-Idole in Rheinhessen und in der Oberlausitz. Castor und Pollux Janus. Der gallische Hahn. Napoleons Adler. Der Doppeladler der Oestreicher und Russen. Der Schimpfname Rapak. Ort des Alcis-Cultus. Pantheen der großen Städte. Pogoda. Siebog. Sie. Sif. Zywie. Žiwa. Marzana. Dziedzielja. Zielsbog. Nemisa, Namisa, Nemis, Nemesis. *νέμει*. Nemisa-Rab. Hela. Mita. Cerberus. Tsibaz. Radomysl. Raziwa. Spätere Anomalien der indischen Religion. Misizlaw. Opera. Die bei Prilwitz gefundenen Götterbilder. Die Missionarien Bernhardus und Otto. Berstuc. Siksa. Urii, Gudii oder Kudii. Gasta. Hure. Marovit. Ipabog. Tara. Othin und Voda. Wana-dis. Balduri. Geistliche Mission der Russen in Peking.

V. Religion der Südwenden. 239

Abstammung der Südwenden und ihre Einwanderung in das Land der Hermunduren, Naharvalen, Lygier etc. Deutsche Zunge und Sitte in den Gebirgsgegenden der Oberlausitz. Die Wenden nennen sich Serben oder Sserben. Dola-(gir). Daleminken. Beschaffenheit der Religion der Südwenden. Schupan. Szwonzo. Aux, Hausch, Hon, Han, Jutor. Boh werschny. Hody. Puhan. Tatan (Datan). Mare, Meer, Morjo, *θάλασσα, Πέλαγος, ὠκεανος*. Stadt Jüterbog. Jutry. Dobrejscho. Saitscha, Sajtra, Ranische Sera. Das (vermeintliche) Hüpfen der Sonne am ersten Osterfeiertage. Großes Frühlings- und Natūraufstehungs-Fest. Todaustreiben. Ostern. Schöpfen des Osterwassers. Flins. Zwei Repräsentationen desselben. Oehna bei Bauzen. Der Löwe des Flins und seine Bedeutung. Barne Blase. Biry (Erndtefest, Pfingstfest). Feuerstein. Vitzlav. Lindenbäume. Zweifel über die Existenz des Flins. Blinzen. Ehe des Zernebog. Pya. Löwengestalt der Pya. Dämoniaci. Tschert. Tschart. Djaboł. Orakel. Seelenmessen. Frageberg. Schloßberg bei Burg. Meschwitz. Ueberrest von heidnischen Wallfahrten. Hela. Elysium. Walhala. Propilaga. Kreuzzüge. Jüngster Freiheitskampf. Grausamkeit und Freiheitsliebe der Wenden. Priabus. Weiße Trauerkleidung der indischen Weiber. Marzana. Žiwa. Marienbilder. Freyer. Frei-Knecht. Mara. Mazmutter. Stara Mera. Selowa Žona. Kuswarnicza. Hexe. Geisterstunde. Pspowniza oder Sschespowniza. Sphinx. Jehovah-Religion. Alp. Kodoiza. Murawa. Mary. Maracha. Neptun. Poseidon. Wassermann. Religiöse Ablutionen. Lerchen- und Lämmerberge. Druiden-Bildchen in Zittau. Drache. Smij. Smija. Colchis. Vellus aureum. Argonauten. Cuna. Korofs. Gripe. Dzi-

wiza. Dietrich. Bernhard. Zuttiber. Suntibor.
Honidwo. Henil, Hirtengöttin, deren Namen und
Repräsentation. Sonstige Vorstellungen von der
Mondgöttin als Grund mancher Ideen und Ge-
bräuche bei Lebensveränderungen und Feierlich-
keiten der Wenden.

A n h a n g.

Ueber die Verwandtschaft des Wendischen mit dem Sanskrit	292
Ueber die Bedeutung des Wors Bog	302

Subscribenten-Verzeichnifs.

Ort, Namen und Charakter der Subscribenten.	Druckp.	Schrbp.
Altdöbern.		
Die Seminar - Bibliothek	1	
Herr Köthe, Superint. und Seminar-Director	1	
Herr Brähmig, Seminarist	1	
„ Schiemenz, Seminarist	1	
Arnsdorf.		
„ Böhmer, Pfarrer	1	
Augsburg.		
„ Baron von Langenthal	1	
Budissin.		
„ Böhland, Oberlehrer	1	

Ort, Namen und Charakter der Subscribenten.	Druckp.	Schreibp.
Berlin.		
Herr von Barner, Oberster	1	
„ Kobitz, Stiftslehrer	1	
„ Kopf, Schulinspector	1	
„ v. Schöning, Obristlieutenant und Hofmarschall Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl v. Preussen	1	
„ v. Stockhausen, General und Hofmarschall Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht v. Preussen	1	
Biegen.		
„ Wehner, Prediger	1	
Bischofswerda.		
„ Weber, Klempnermeister , . .	1	
Bockwitz.		
„ Hasse, Pfarrer : : : : .	1	
Burg-Chemnitz bei Gräfenhainchen.		
Herr Jacobi, Pfarrer	1	
Breslau.		
„ Hantusch, Studios. juris . . .	4	
Camenz.		
„ Archidiaconus Lehmann . . .	1	
Cletwitz.		
„ Richter, Pfarrer	1	

Ort, Namen und Charakter der Subscribenten.	Druckp.	Schreibp.
Cletwitz.		
Herr Franke, Schulmeister	1	
Cottbus.		
Herr Goltsch, Conrector	1	
„ Korn, Archidiac.	1	
„ Dr. Reuscher, Gymnas. Director .	1	
Commerau.		
„ Pilopp, Schullehrer	1	
Costebrau.		
„ Lehmann, Schullehrer	1	
Crosta.		
„ Michler, Pfarrer	1	
Cunewalde.		
„ Apelt, Pfarrer	1	
Dissen.		
„ Buckwar, Pfarrer	1	
Dobristrow.		
„ Schnitter, Braukrüger	1	
„ Voigt, Schulmeister	1	
Drebkau.		
„ Bronisch, Pfarrer zu Steinitz . .	1	

Ort, Namen und Charakter der Subscribenten.	Druckp.	Schreibp.
Drebkau.		
Herr Heinsius, Postexpediteur . . .	1	
„ Nöller, Gerichtsdirector . . .	1	
Drehnau.		
„ Böttcher, Cantor	1	
Dresden.		
Sr. Königl. Hoheit, der Prinz Mitregent von Sachsen .		6
Herr Büttner, Kaufmann . . .	4	
„ Mag. Erbstein, Privatgelehrter .		1
„ Hayne, Cantor und Kirchner zu St. Johannis	1	
„ Dr. Käufer, Königl. Hofprediger .		1
„ Knochenwebel, Cand. des Predigtamts	1	
„ v. Olsufieff, Kaiserlich Russ. Major aufser Dienst		1
„ M. Ziller, Diac. an der Kreuzkirche und Mittagsprediger an der Sophienkirche	1	
Dürrwalde.		
„ Jurka, Schullehrer	1	
Elsterwerda.		
Hr. M. Hofmann, P. P. und Superintendent	1	
Frankfurt an der Oder.		
Herr v. Thielenfeld, Justiz-Commissarius	1	
Gaußsig.		
„ Domaschke, Pfarrer . . .	1	

Ort, Namen und Charakter der Subscribenten,	Druckp.	Schreibp.
Geyerswalde.		
Herr Kubitz, Pfarrer	1	
Herr Kopf, Schulmeister	1	
Göda.		
Herr Rade, Diaconus	1	
Göllnitz.		
Herr Tietze, Pfarrer	1	
Görlitz.		
Herr Gunschera, Schullehrer	1	
Herr M. Sintenis, Archidiac.	1	
Die Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften		1
Greifswalde.		
Herr Kanngießer, Professor	1	
Die Universitäts-Bibliothek	1	
Gröditz.		
Herr Voigt, Pfarrer	1	
Großenhain.		
Herr Dr. Hering, Superintendent	1	
Herr Preusker, Rentamann	1	
Herr Dr. Reisinger, pract. Arzt	1	
Herr Stübner, Stadtrichter	1	
Herr Wolff, Stadtgerichts-Actuar	1	
Großkoschen.		
Herr Hilschenz, Schullehrer	1	
Großpartwitz.		
Herr Hanschke, Pfarrer	1	

Ort, Namen und Charakter der Subscribenten.	Druckp.	Schreibp.
Königsberg in Preussen.		
Herr Dr. Schubert, Professor	1	
Die Königl. Bibliothek	1	
Die Bibliothek des Königl. geheimen Archivs	1	
Die Bibliothek der Königl. deutschen Gesellschaft	1	
Die Bibliothek des Königl. Friedrichs- Collegiums	1	
Die Bibliothek des Altstädtischen Gym- nasiums	1	
Königswarthe.		
Herr Körnig, Pfarrer		1
„ Pietsch, Schullehrer	1	
Krischa.		
„ Schulze, Pfarrer	1	
Laasow.		
„ Zillich, Pfarrer	1	
Langengrassau bei Luckau.		
„ Jackert, Pfarrer	1	
Lauta.		
„ Richter, Pfarrer	1	
Lebus.		
„ Hartwich, Pfarrer	1	

Ort, Namen und Charakter der Subscribenten,	Druckp.	Schreibp.
Leipzig.		
Herr v. Criegern, Studiosus theol. und Senior der Oberlausitzischen Predigergesellschaft . . .	1	
„ Hadank, Mitglied des wendischen Vereins	1	
„ Haubold, Mitglied des wendischen Vereins	1	
„ Dr. Klien, Professor des Kirchenrechts	1	
„ Pentzig, Candidat der Theologie .	1	
„ Richter, Candidat jur. und Secretär der Oberlausitz, Predigergesellschaft		1
„ Schneider, Mitglied des wendischen Vereins	1	
„ Seyffarth, Professor	1	
„ Voigt, Mitglied des wendischen Vereins	1	
Leuthen.		
„ Kopf, Cantor	1	
Löbau.		
„ Möhn, Pastor Primarius	1	
Luckau.		
„ Gallus, Gerichtsamtman	1	
„ Krahner, Archidiaconus	1	
„ M. Lehmann, Director Gymnas. .	1	

Ort, Namen und Charakter der Subscribenten.	Druckp.	Schreibp.
Großpostwitz.		
Herr Marloth, Pfarrer	1	
Großräschen.		
„ Richter, Pfarrer	1	
Groß-Teuplitz.		
„ Schlemka, Pfarrer	1	
Guben.		
„ Sause, Doctor	1	
„ Böhmer, Cand. des Predigtamts .	1	
Guttau.		
„ Mros, Pfarrer	1	
Hainewalde bei Zittau.		
„ v. Kyaw auf Hainewalde u. s. w. .	2	
„ Dornick, Pfarrer	1	
Halle.		
„ Dr. Fritzsche, Professor der Theologie	1	
Hörlitz.		
„ Kubasch, Schullehrer	1	
Hohenbocka.		
„ Schneider, Candidat des Predigtamts	1	
Hochkirch.		
„ Möhn, Pfarrer	1	

*** 2

Ort, Namen und Charakter der Subscribenten.	Druckp.	Schreibp.
Hosena.		
Herr Rhösa, Schullehrer	1	
Hoyerswerda.		
„ Mülsigbrodt, Forstrendant	1	
„ Noack, Archidiaconus	1	
Jahmen.		
„ Pech, Pfarrer	1	
Jessen.		
„ Bronisch, Pfarrer	1	
Jöhstadt.		
„ M. Heyde, Pfarrer	1	
Kirchhayn.		
„ M. Müller, P. P. und Superintendent	1	
„ M. Heyne, Diaconus	1	
Kleinbauzen.		
„ Klien, Pfarrer	2	
Klix.		
„ Seiler, Diaconus		1
Königsberg in Preussen.		
„ Bobrik, Studios.	1	
„ Lehnerdt, Professor	1	
„ Dr. Lucas, Schulrath und Director	1	
„ Dr. Simson, Professor extraordinarius	1	
	1	

Ort, Namen und Charakter der Subscribenten.	Druckp.	Schreibp.
Sallgast.		
Herr M. Streckfuß, Pfarrer	1	
„ Salomo, Schulmeister	1	
Schmochtitz.		
Herr Ruick, Rittergutspachter . . .	2	
Schmölln.		
„ Palmer, Pfarrer	3	
Schönborn.		
„ Böhmel, Pfarrer	1	
Schönfeld bei Calau.		
„ Patrunky, Pfarrer	3	
Schwarz-Colm.		
„ M. Stempel, Pastor	1	
„ Kopf, Schulmeister	1	
Sedlitz.		
„ Böhme, Schullehrer	1	
Senftenberg.		
„ Blankenberg, Amtsarzt und Kasten- vorsteher	1	
„ Bräunig, Königl. Rentmeister . .	1	
„ Buschik, Gerichtsamts-Actuar . .	1	
„ Cunradi, Oberlehrer	1	
„ During, Kaufmann	1	

Ort, Namen und Charakter der Subscribenten.	Druckp.	Schreibp.
Palzig.		
Herr v. Paczkowski, Major und Landes- Aeltester	1	
Peitz.		
„ Schindler, Oberpfarrer	1	
Pohle.		
„ Gedan, Pfarrer	1	
Prefske bei Budissin.		
„ Stud. theol. Lips. Raeck . . .	1	
Pritzen.		
„ Bronisch, Pfarrer	1	
Putzkau.		
„ M. Petri, Pfarrer	1	
Reichenau.		
„ Franz, Pastor subst.	1	
Ruhland.		
„ M. Berger, Oberpfarrer	1	
„ Dr. Berger, Diaconus	1	
Sagan.		
„ Kallenbach, Pastor	1	
„ Nehnig, P. P.	1	

Ort, Namen und Charakter der Subscribenten.

Zittau.

	Druckp.	Schreibp.
Herr Bergmann, Stadtrichter	1	
„ Ferber, Candidat des Predigtamts und Lehrer an der allgemei- nen Stadtschule	1	
„ Flössel, Candidat des Predigtamts und Lehrer an der allgemei- nen Stadtschule	1	
„ Geißler, Predigtamts-Candidat und Lehrer an der allgem. Stadt- schule	1	
„ Mag. Haupt	1	
„ M. Jentsch, Protodiasconus	1	
„ Lindemann, Dir. Gymnas.	1	
„ Ludwig, Katechet und Zuchthaus- prediger	1	
„ M. Pescheck, Diaconus	1	
„ Pescheck, Stadtgerichts-Actuar . .	1	
„ Püschel, Stadtrath	1	
„ Ruckert, Lehrer am Gymnasium . .	1	

Züllichau.

„ Jacobs, Lehrer	1	
„ v. Schöning, Königl. Landrath . .	1	
„ Steinbart, Director	1	

Tzschecheln bei Forste.

Herr Schelz, Pastor	1	
-------------------------------	---	--

Camenz. (Nachträglich.)

Herr Scab. Gräve	1	
„ Stadtrichter Hensel	1	

Ort, Namen und Charakter der Subscribenten.	Druckp.	Schreibp.
Vetschau.		
Herr Wedel, Archidiaconus . . .	1	
Warthe bei Königswarthe.		
„ Haufsmann, Schullehrer . . .	1	
Wendisch Lieske.		
„ Hönzka, Schullehrer . . .	1	
Wendisch Sorno.		
„ Hensel, Pfarrer	1	
Werben.		
„ Pottke, Pfarrer	1	
„ Dahle, Candidat des Predigtamts .	1	
Wilthen.		
„ Lehmann, Pfarrer	1	
Wittichenau.		
„ Donath, Schuldirector . . .	1	
„ Nicolaidcs, Cooperator . . .	1	
„ Serbin, Capellan	1	
„ Schneider, Schullehrer . . .	1	
„ Waury, Oberpfarrer	1	
Wuischke.		
Herr Walde, Oberförster	1	

E i n l e i t u n g.

I. Name der Bergreligion.

Auf einer ziemlich hohen, nicht erwarteten Stufe eines religiösen und moralischen Lebens finden wir das Menschengeschlecht schon in dem fernsten Alterthume. Ohne es zu untersuchen, in wie langer Zeit dasselbe zu seiner Religion, Moralität und Humanität gelangt ist, deren Betrachtung noch uns, die wir in dem himmlischen, unsere religiöse und sittliche Kraft mächtig anregenden und stärkenden, Lichte der Christusreligion wandeln, im hohen Grade anzieht und mit Bewunderung erfüllt, bleibe ich nur bei der unläugbaren historischen Thatsache stehen, dafs schon in sehr fernem Alterthume die Menschen einer sublimen Naturreligion zugehörig waren, welche man, weil die Berge in derselben eine so viel umfassende Bedeutung und eine so grofse Geltung haben, die Bergreligion des Alterthums nennen kann. Der Hauptgegenstand dieser Religion waren aber nicht anfänglich die Berge selbst, sondern die Sonne und der Mond, die auf Bergen, diesen ersten Wohnplätzen der Menschen und diesen nächsten irdischen an die ätherische Welt grenzenden Punkten, göttlich verehrt wurden.

II. Entstehung der Bergreligion.

Daß die Menschen gleich anfangs der Sonne und dem Monde göttliche Verehrung zu erweisen anfangen, dies wird uns nicht wundern, wenn wir erwägen, welchen mächtigen Eindruck der Anblick dieser beiden Himmelskörper auf den Menschen macht, und welchen wohlthätigen Einfluß ihr Licht auf die ganze Natur, insonderheit aber auch auf die Menschen hat. Wenn die ersten Menschen bemerkten, daß sich der im unbeschreiblichen Goldglanze strahlenden Morgensonne nicht nur die Pflanzenwelt kindlich zuwandte, sondern daß dieselbe auch Tausende der sie umgebenden Thiere in freudigen Chören jubelnd begrüßten, so darf es uns nicht auffallen, daß auch die Herzen der in der freien Natur lebenden und dieselbe lebendig anschauenden Menschen ihr in Freude, Liebe und Dank entgegenschlugen, und daß sie zu dem hehren, wohlthätigen Tagesgestirn, wenn dasselbe an dem azurnen Bogen des Himmels seine glänzende Bahn in Majestät und Herrlichkeit zu wandeln schien und Millionen Geschöpfen zahllose Segnungen spendete, mit tiefer Adoration hinauf blickten. Die auf den freien Spitzen der Berge am Morgen erschollenen Hymnen der Menschen verstummten indess, und ihnen so wie den Freudentänzen folgten gewöhnliche Tagesbeschäftigungen. Doch während derselben vollendete das hehre, bewunderte, göttlich verehrte Gestirn seine Bahn am Himmelsbogen, und indem die Gipfel der höchsten Berge zuletzt von seinem Lichte erglänzten, so glaubten die sich im Kindesalter befindenden Menschen: es begeben sich dort gleich dem müden Sterblichen, nachdem er des Tages Last und Hitze getragen hat, zur Ruhe. Von dieser Vorstellung rühren noch jetzt die in der Volkssprache üblichen Ausdrücke: die Sonne geht heim, ¹ die Sonne geht zu Bette etc. ² her. Dunkel und Finsterniß senkte sich

¹ To Sswonzo dom dze.

² Le soleil se couche.

nun auf die hochgelegenen Wohnungen der Erdbewohner und Wehmuth erfüllte ihre lebendig fühlenden Herzen. Doch, siehe! bald erglänzte im Osten von Neuem der ferne Gesichtskreis von einem zwar nicht so starken, aber doch auch erfreulichen Lichte, und erhellte das traurige Dunkel der Nacht. Es war der Vollmond mit seinem zarten, sanften Schimmer, der nun zu leuchten begann. Nicht so mächtig durch sein Licht und durch seine auf die Pflanzen - Thier - und Menschenwelt einwirkende Kraft war dies Gestirn, als das verschwundene Gestirn des Tages. Und deshalb erblickten die Menschen des fernsten Mittelalters in ihm den Charakter des schwächeren Weibes so wie sie in der Sonne den, dem Weibe vorschreitenden, starken, muthigen Mann erblickt hatten. Weil aber auch das sanft leuchtende Gestirn der Nacht für sie wohlthätig war, und weil es ihnen insbesondere die nächtlichen Geschäfte erleichterte, deshalb erkannten sie auch in demselben eine Gottheit, der sie nicht minder Verehrung schuldig zu seyn glaubten, als der Gottheit, die sie am Tage beglückt hatte.³ Ja fast

3 Die Religion der Menschen war anfänglich nicht ein starrer, trostloser Pantheismus, sondern eine *agnitio et adoratio numinum duorum*, *saepissime in unum conjunctorum*, *a natura diversorum et supra naturam elatorum*. Erst späterhin sanken die Menschen durch die Annahme irdischer Repräsentationen der Sonne und des Mondes hie und da zum Pantheismus herab. Nannte man auch durchaus Menschen, Thiere, Pflanzen und sogar Minerale mit dem Namen der Sonnen- und der Mondgottheit; so hielt man sie selbst doch nicht für Götter und Göttinnen, sondern man wollte nur dadurch andeuten, daß man sich dieselben unter der besonderen Herrschaft der einen, oder der andern Gottheit dachte. Hätte man sich z. B. eine Linde (*lin-side*) wirklich als eine Mondgöttin gedacht, so würde es die große Religiosität des Alterthums nicht gestattet haben, irgend einen Lindenbaum zu fällen und zu verbrauchen. Mit den heiligen Linden z. B. in Preussen hatte es in späteren Zeiten eine andere Bewandniss. Diese waren *consecratae*, weil unter ihnen die Idone der Mondgöttin, oder des Mondgotts standen, oder gestanden hatten, und so wie man heut

alle nordische Völker erwiesen in späteren Zeiten dem Monde sogar mehr Verehrung, als der Sonne, und steigerten, sich mit den Vorstellungen der südlichen Völker in Widerspruch setzend, seine weibliche Natur zur männlichen.

III. Innere Beschaffenheit, oder Dogmen und Moral der Bergreligion.

Wie die Dogmen und die Moral der Bergreligion in der ersten Zeit beschaffen waren, läßt sich freilich bei dem gänzlichen Mangel an schriftlichen Schilderungen derselben nicht genau bestimmen. Bei diesem Mangel an vollständigeren schriftlichen, über die anfängliche innere Beschaffenheit der Religion der Menschen sprechenden Belehrungen, ⁴ läßt sich nur auf dem Wege der abstrahirenden Betrachtung, der ersten, von den Menschen verehrten Gottheiten, der Sonne und des Mondes, so wie durch Abstraction von dem, was uns von dem vorgeblichen Wirken der alten Gottheiten in späteren Schriften und durch Traditionen dunkel ange-

vor einem Altare eine heilige Scheu hat, so achtete man auch die besonderen, geweihten Linden hoch. So verhielt es sich auch mit den heiligen Fliegebäumen und Eichen, so wie mit ganzen heiligen Hainen, in welchen späterhin die arae der Gottheiten waren. Die heiligen nemora und lucus waren nicht eigentliche Objecte der Adoration, sondern sie wurden nur deshalb für heilig geachtet, weil man glaubte, daß, da in denselben die Götterbilder aufgestellt waren, in ihnen die Gottheiten wohnten.

- ⁴ Die alten Religionsschriften der Indier gehören nicht nur ihrer Form, sondern auch der Materie nach, einer späteren Zeit an, obgleich sie sehr alt sind, und obgleich z. B. die erste schriftliche Aufzeichnung von Menu's Gesetzen wahrscheinlich lange vor Solon und Lykurg Statt gefunden hat. Vergl. William Jones Vorrede zu Menus Verordnungen XIII. Weimar, 1797.

deutet wird, ein, wenn auch nur sehr unvollständiges, System der Glaubens- und Pflichtenlehre der alten Bergreligion bilden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß gleich anfangs die Beschaffenheit der Sonne, wie sie dem Beobachter im kindlichen Menschenalter erschien, Veranlassung zur Bildung mancher Glaubenslehren gab. Dem beobachtenden Verstande des Menschen drängte sich nämlich bald die Wahrnehmung auf: daß der Sonne eine große Kraft eigen sey; daß sie tausendfaches Leben zu entwickeln, zu erhalten, und wenn es zerstört war, wieder neu zu bilden vermöge. Insonderheit sah der mit Aufmerksamkeit die ihn umgebenden Dinge betrachtende Mensch, daß durch die Kraft der Sonne die Pflanzen aufkeimten und gediehen, und daß, waren sie durch die Kälte des Winters abgestorben, die Frühlingssonne dieselbe Gattung wieder aus den Fruchtkörnern entwickelte. Durch diese Betrachtungen gelangte der Mensch zu der Ueberzeugung, daß der Gott, welchen er verehrte, ein sehr mächtiger Schöpfer und Erhalter der Dinge wäre. Und indem er das Leben des Menschen mit dem Leben der Natur verglich, gelangte er, ohnedies schon mächtig getrieben von dem lebendigsten Wunsche seines Innern, bald zu der frohen beglückenden Ahnung, daß auch sein Leben eben so wenig völlig untergehen werde, als das Leben der Thier- und Pflanzenwelt. Obgleich der nachdenkende Mensch bemerkte, daß er nicht nur von den ihm umgebenden Dingen abhängig war, sondern daß auch in ihm gewisse mächtige Naturtriebe walteten und ihn oft zu seinen Handlungen mächtig fortrissen und bestimmten, so sah er doch auch bald, daß ihm noch ein besonderes Vermögen eigen wäre, sich für das, was er als nützlich, erspriesslich, heilsam und seinem Verhältnisse zu der von ihm verehrten Gottheit, so wie dem Pflichtgesetze in seinem Innern entsprechend, mithin als recht und gut erkannt hatte, frei zu bestimmen. Frühzeitig gelangten demnach die Menschen zu den großen, vielumfassenden Ideen, Gott, Unsterblichkeit und Freiheit. Nicht minder bildete sich auch höchst wahrschein-

lich der Glaube aus, der sich auf das Verhältniß der verehrten Gottheit zu den Menschen bezog.

In diesem Betracht erschien den Menschen die Sonne, wenn sie sahen, daß dieselbe sie wärmte, sie durch ihr Licht ergötzte, sie durch ihre Wirkungen nährte und erhielt, bald als ein liebender Vater, der treu für seine Kinder sorgt und wirksam ist. Er war die Idee der Liebe, die sie in der Sonnengottheit personificirt erkannten. Und merkwürdig ist es, daß mehr als eine der mir bekannten Hauptsprachen den Act des Liebens durch den Ausdruck Sonnengottseyn bezeichnen. So heißt das italische *amare* (am-are), das hebräische *אִשַּׁק* (kasch-ak) und das griechische *αγαπᾶν* (ha-ga-pa-*Χειν*) Sonnen- oder Berggott seyn. Obgleich das deutsche Wort lieben (lin-ev-en) und das wendische *lubowacz* (lun-buh-acz) Mondgöttin- und Mondgottseyn bedeutet, so widerspricht doch dies keinesweges der Existenz des erwähnten Glaubens und bezeugt nur, daß schon in alten Zeiten bei den Deutschen und Slaven der Mondcultus vor dem Sonnencultus vorgeherrscht hat. So sehr man aber im Alterthume überzeugt war, daß der Sonnengott über Alles mit Macht und Weisheit herrsche und daß er alle Menschen mit Liebe umfasse, so glaubten einzelne Völker, daß ihr Sonnengott, den sie gewöhnlich auch mit einem besonderen Namen benannten (Bram, Tor, Mars, Swantowit, Janus, Saturn etc.) ihr Herr, ihr Regierer und Führer sey. Nach ihrem Glauben leitete er sie auf ihren Zügen gegen ihre Feinde und auf ihren Wanderungen aus einer Gegend in die andere. Jeder Sonnen- oder Berggott bestimmte die Grenzen seines Landes und seines Volks, und wenn Einzelne seines Volks in Handelsangelegenheiten zu Lande und zu Wasser weite Reisen machten, so führte er auch diese Theile (Karavanen, Kauffahrer) desselben. Selbst die Seelen der Dahingeschiedenen, die unter der Leitung des Mondgestirns standen, rief er nach der dunklen Todesnacht zu dem Lichte der Auferstehung. Obgleich durch seine große Kraft nicht nur

die Menschen, sondern auch alle Thiere ihr Leben empfangen, so würdigte er doch nur die großen Thiere seiner Regierung, und insonderheit waren der sich zu der Sonne empor schwingende Adler, das edle Streitroß, der muthige Stier, der riesige Elephant und der königliche Leu seine Lieblinge, in deren Bildern er noch jetzt zum Theil den christlichen Völkern Europa's ungekannt vorsteht. ⁵

Dem als Schöpfer und Weltregierer so wie auch Völker-Führer erscheinenden Sonnengotte stand seine Geliebte und Gemahlin, die Mondgöttin, als treue Freundin und Helferin bei, und wenn der in weiter Ferne in hoher Majestät und Herrlichkeit thronende Sonnengott sich mehr um das Ganze kümmerte (*praetor haud curat minima*), so näherte sich die Mondgöttin mehr den Sterblichen und sorgte gleich einer guten Mutter für das besondere Wohl und Heil eines jeden Einzelnen. Führt der Sonnengott die kriegerischen und unternehmenden, sich in die Ferne wagenden Männer, so stand die Mondgöttin besonders dem friedlichen, häuslichen, Thätigkeit und Wirthschaftlichkeit übenden weiblichen Geschlechte vor. Während ihr Gemahl sich im Winter aus dem Norden nach dem Süden entfernte, um auch die entfernten Völker durch seine Macht und Liebe zu beglücken, hatte sie daheim im kalten Norden die Regentschaft und übergab ihm im Frühlinge wieder die Regierung. Ihre Herrschaft offenbarte sich vielfältig in dem Leben der Menschen. Bei seiner Geburt förderte sie den Menschen ans Licht des Erdenlebens; sie sorgte für

⁵ Die Symbole, die sich auf den Kriegsfahnen der mehresten Völker finden und unter die auch der Halbmond der Türken (*Tur-uken* — *Tür-üken*, d. h. Menschen, die [früher] hohe Gegenden bewohnten) gehört, stammen aus der heidnischen Zeit her. Der lateinische und wendische Name *Turka* hat eine umgekehrte männliche Endung, die in der regulären Form *Tur-ak* so wie von *Persa* (der Perser) *Per-as* lauten würde.

seine erste Nahrung durch die Mutterbrust. Sie entwickelte in dem mannbaren Jünglinge und in dem aufgeblühten Mädchen die Gefühle und die Sehnsucht der Liebe; sie kündigte die Hochzeitfeier an, ordnete die Hochzeitgebräuche und gab den ehelich Verbundenen gute Regeln. Durch ihre eigene eheliche Treue munterte sie die Ehegattinnen zur Treue gegen ihre Ehegatten auf, bestrafte buhlerische Künste und lehrte die Mütter die Mutterpflichten gewissenhaft üben. So wie sie für die Hausfrauen durch ihre Thätigkeit und durch ihren Fleiß ein Vorbild in einem jeden Hause war, so standen auch in einem ganzen Staate die Wissenschaften und Künste des Friedens unter ihrer Leitung und unter ihrem Schutze. Bei nächtlicher Weile umschwebte sie den stillen Aufenthaltsort des Denkers und des Schriftstellers. Sie erfand die Buchstabenschrift, diese wohlthätige Erhalterin und Verbreiterin der Gedanken des Weisen und des Menschenfreundes, und lehrte die Gesetzgeber, dem Volke heilsame Gesetze zu geben. Ueber die Aufrechterhaltung der Landesgesetze wachte sie und bestrafte die geheimen Verletzungen der Menschenrechte und der heiligen Vorschriften der moralischen Gerechtigkeit. Die durch des Richters Spruch zur Todesstrafe Verurtheilten fielen ihrem Regimente zu, so wie die in der mörderischen Feldschlacht Getödteten. Mit mütterlicher Sorgfalt wachte sie über die Gesundheit der Menschen. Sie warnte die Unvorsichtigen, und wenn ein Mensch in eine Krankheit verfiel, so suchte sie ihn durch auf dem Gebirge gesuchte Heilkräuter so wie durch andere dem gewöhnlichen Menschen verborgene Naturkräfte wieder zur Genesung zu verhelfen. Schon im Voraus beklagte sie das Loos der Todtkranken und nahm nach ihrer Auflösung ihre Seelen in ihr dunkles Reich auf. So wie sie die Hochzeitgebräuche vorschrieb, so ordnete sie auch die Gebräuche bei der Bestattung der Verstorbenen. Die Gläubigen ermahnte sie der Religion der Väter treu zu bleiben, und späterhin währte man, ihr die Feinde des Vaterlandes und der vaterländischen Religion opfern zu

müssen. Waren die kurzsichtigen Sterblichen wegen ihres künftigen Geschicks besorgt und sehnten sie sich nach einer Andeutung desselben, so war es vornämlich die Mond- oder Berggöttin, welche ihnen die erfragte Auskunft gab. Wenn der Sonnen- oder Berggott den Menschen eine providentia generalis war, so war ihnen die Mondgöttin eine providentia specialis und specialissima. Die Mondgöttin lehrte auch die Menschen, die von dem Sonnengotte erzeugte Nahrung zu suchen; sie lehrte sie den Acker- Garten- und Weinbau so wie auch die Benutzung der Hausthiere und der Thiere des Waldes (Diana, Dziwiza, Dziwanna etc.). Gern gönnte sie so wie ihr Gemahl den Menschen den Genuß unschuldiger Freuden, ja der schuldlose Freudengenuß war ein Theil der ihr angenehmen Verehrung. Mit ihrer Fürsorge umfaßte die Berggöttin auch die Thiere. Sie sorgte für die Nahrung derselben, bestimmte die Grenzen der weiden- den Heerden und sicherte durch unausbleibliche, harte Strafen den Besitz der Weidegrenzen. Unter ihrem besonderen Schutze standen die jungen Hausthiere und das Milchvieh, und in manchen Gegenden repräsentirten die späteren Geschlechter sie selbst durch das Bild der Kuh, in welcher Repräsentation sie ihnen bekanntlich ein Symbol der Mutter der Götter, der Menschen und der Thiere war. Unter ihrem Regimente standen auch die niederen Berge, die Hügel, die Laubwälder (lucus), die Wiesen (li-uki), die Luge (lacus), die Quellen (Ku-hellen), die Flüsse und Ströme in den niederen Gegenden (Li-ubjo d. h. die Elbe und Lena — Len-aena in Sibirien), die Perlen (Mar-gar-ita oder isa, Meer-Bergwesen), und die in den dunklen, tiefen Räumen der Berge befindlichen Erze.

Es läßt sich vermuthen, daß, da die Glaubenslehren der alten Bergreligion sich durch einen gewissen logischen und moralischen Gehalt vortheilhaft auszeichneten, auch die Pflichtenlehre dieser Religion nicht verwerflicher Natur war, sondern daß sich dieselben eben

falls durch ihre Trefflichkeit auszeichnete. Von der Trefflichkeit der alten Bergreligion verkündigen uns freilich auch nicht vollständige Beschreibungen derselben, wenn man einige indische Gesetzsammlungen, welche aber doch auch einer späteren Zeit angehören, nicht als solche gelten läßt, sondern nur einzelne hie und da aufbewahrte schriftliche Nachrichten und insonderheit die löblichen Sitten, die bei denjenigen Völkern, welche am längsten der alten Bergreligion treu blieben, sich erhalten haben. So geben uns griechische und römische Schriftsteller die Nachricht: daß in fernem Indien die gerechtesten (*δικαιότατοι*) Menschen gewohnt haben, und daß Oberägypten und insbesondere die Abyssinischen Alpen, auf welchen sich noch lange Ueberreste der uralten Bergreligion erhielten, als Unterägypten schon dem niederen Fetischismus huldigte, der Wohnsitz hominum justissimorum gewesen ist, zu welchen selbst Jupiter in gewissen Zeiträumen reisen mußte, um von ihnen Gerechtigkeit zu lernen. Indem aber die griechischen Schriftsteller die Anhänger der alten Bergreligion *δίκαιοτάτους* nennen, so wollen sie dadurch andeuten, daß sie alles Gute und Löbliche treuer übten, als die Verehrer des modernen Fetischismus, und daß sie insonderheit die viel umfassenden Gesetze der Gerechtigkeit und Humanität heilig hielten. Auf eine edle Moral der alten Bergreligion läßt auch die Sage der alten Hu gadarn-Religion in der englischen Provinz Wales (Wal-es, Bergland) schließen, in welcher (vergl. Geschichte des Heidenthums von Mone II, p. 491.) heißt: „das Volk, welches Hu nach Wales gebracht, war einer „von den drei guten Stämmen, weil sein Führer das „Land nicht durch Gewalt und Unterdrückung besitzen „wollte, sondern durch Gerechtigkeit und Frieden. Hu „war auch eine von den Kräften, die der Tyrannei widerstrebten, weil er sein Volk von Defrobani brachte, „aus dem Lande ewiger Feindschaft. Er war auch einer von den drei Seegengebern, weil er sein Volk den „Ackerbau lehrte, ferner einer von den drei großen

„Werkmeistern, weil er sein Volk in gesellschaftliche „Ordnung brachte. Er bestimmte als einer von den drei „Meistern des Gesangs die Dichtkunst zur Bewahrerin der „Wissenschaft etc.“ Von dem edlen Charakter der Moral der alten Bergreligion geben auch die lobenswerthen Sitten, die sich bis in spätere Zeiten bei den treuesten Anhängern der Sonnenreligion, namentlich bei den Slaven und Germanen, erhalten haben, Zeugniß. Insbesondere spricht dafür das, was uns von der Achtung der Keuschheit, der Heilighaltung der Gastfreundschaft, der Sicherheit des Besitzes des Eigenthums, der Unterstützung der Unglücklichen und der persönlichen Sicherheit eines jeden Einzelnen erzählt wird. Noch gab es damals, als man sich zu dieser Religion bekannte, nicht Reiche und Mächtige, die ihre ärmeren und schwächeren Mitmenschen zu beklagenswerthen Sklaven machten. Die Saturnalien der Römer waren ein lieblicher Nachhall jener besseren, längst verschollenen Zeit, wo noch gleiche Freiheit und gleiches Recht alle Sterblichen beglückte, und wo derjenige, welcher viel erworben hatte, mit demjenigen seinen reichlichen Besitz brüderlich theilte, der wenig besaß und zwar weil er dies dem Gesetze der (moralischen) Gerechtigkeit angemessen fand.

Die vorstehend angedeuteten Glaubens- und Pflichtenlehren ⁶ bildeten sich indess nicht gleich anfangs so vollständig aus, sondern diese Ausbildung geschah zum Theil in einer späteren Zeitperiode. Angenommen kann indess werden, daß das Sublimere und Edlere in den Dogmen und in der Moral der Sonnenreligion sich schon in der ersten Periode derselben ausbildete und daß sich in der späteren Zeit mehreres Verwerfliche in die

6 Sie sind von den Schilderungen der einzelnen Gottheiten, deren Ideen doch sehr alt waren, wenn auch ihre Repräsentationen einer späteren Zeit angehörten, abstrahirt.

Lehren ihres Glaubens und ihrer Pflichten einschlich. Hieher gehört vorzüglich der verderbliche, obgleich aus tiefer Religiosität entsprungene, Wahn: daß man der Gottheit, um sich die Gunst derselben zu erwerben, selbst Menschen, und oft gerade die geliebtesten, zum Opfer bringen müsse. Tausende von Kindern, welche den Eltern das Theuerste und Liebste waren, bluteten durch diesen Wahn neben den Thieren der Heerde und des Waldes auf den Altären der Gottheiten, die anfänglich gar keine materiellen Opfer gefordert zu haben scheinen, und die sich späterhin nur mit den Weihfrüchten der Flur und des Gartens begnügten.

In der Moral walteten zwar auch noch späterhin die guten Elemente der ursprünglichen Bergreligion; aber die Gerechtigkeit wurde schon nicht mehr so vollständig geübt, als früher. Zwar war die Sklaverei noch nicht überall herrschend, oder war doch nur milder Art; aber die Reichen und Mächtigen scheuten sich doch nicht die Aermeren und Niederen für sich arbeiten zu lassen und sie geringer zu achten, als sich selbst. Heilig gehalten wurde noch die Sicherheit der Fremden, insonderheit des fremden Reisenden, und das Recht der Gastfreundschaft, aber die Gerechtigkeit gegen Heimische so wie die Sittenreinheit und Sitteneinfalt verschwand immer mehr, und vornämlich fing die uralte Feier des innigen (vermeintlichen) Geschlechtsverhältnisses der Sonne und des Mondes als Mann und Frau in wilde, schwelgerische Bacchanalien auszuarten. Hart bewies man sich insonderheit gegen die gefangenen Feinde, welche man zum Theil den blutdürstigen Göttern opferte, die übrigen aber zu harter Sklavenarbeit verdamnte.

IV. Aeufßere Beschaffenheit, oder Cultus der Bergreligion.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Verehrung, welche die Menschen anfangs der Sonne und dem Monde erwiesen, eine sehr einfache, zugleich aber eine sehr lebendige war. Bei dem Aufgange der Sonne begrüßte man den himmlischen Herrscher und Wohlthäter alltäglich, oder doch zu gewissen Zeiten, nicht nur mit den lebendigsten Herzensgefühlen, sondern auch mit dem lautesten Jauchzen. Dieses Jauchzen ergofs sich in hochtönende Preis- und Dank-Hymnen und endigte in seelenvollen Freudentänzen.⁷ Materielle Opfer, zum mindesten nicht blutige, wurden noch nicht dargebracht.

Wenn die Personen des männlichen Geschlechts sich verpflichtet fühlten, am Morgen dem Herrn des Tages ihre Huldigungen darzubringen, so stimmten dagegen die Personen des weiblichen Geschlechts am Abend ihre Loblieder der himmlischen Frau an, und nur an bestimmten, der Sonne und dem Monde zugleich geltenden Festen waren die Adorationen beider Geschlechter combinirt.

Je mehr sich aber in der Folgezeit die geistigen Kräfte der Menschen ausbildeten und je mehr sich die

⁷ Sehr verschieden war späterhin das obscöne Springen der römischen Luperci von den uralten religiösen Tänzen dieser Priester, und wie sehr unterscheidet sich das jetzige Tanzen der indischen Devadassi oder Devadaschi vor dem Wagen des Jagernat von den uralten religiösen Tänzen auf den Anhöhen und Gebirgen Hindostans! Die Menschen sind in der Folgezeit in religiöser und sittlicher Hinsicht gefallen, und sie sind aus dem Zustande der Unschuld in den der Verderbtheit getreten. Die religiös und moralisch gefallene Welt bedurfte im hohen Grade der radicalen Reform und Correction, zu welcher die Christusreligion sie zu führen, von dem Allbarmherzigen und Heiligen bestimmt ist.

auf der Küste von Coromandel, sechs Stunden südlich von Madras. Die Felsen sind hier von oben bis unten zugehauen und haben dadurch die sonderbarsten Formen von Thürmen, Domen und dergleichen, die auch zu Grotten ausgehöhlt sind, erhalten. Auf einem dieser Felsen sieht man einen ungeheueren Sitz, den man den Königsthron nennt, der aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht der Thron eines irdischen, sondern des himmlischen Herrschers, des Sonnen- oder Berggottes war.

In diesen großartigen Tempeln stellte man nun schon Idole der Sonne und des Mondes unter dem Symbole des Mannes und des Weibes, des Stiers und der Kuh dar, und brachte ihnen Früchte, Thiere und später sogar Menschen zum Opfer. In und neben diesen imaginären Wohnsitzen der Sonnen- und Mondgottheit schlugen nicht nur die das Volk regierenden Priester und Priesterinnen, sondern auch späterhin, als die Theokratien und Hierarchien aufhörten, ⁸ die Fürsten und Könige ihre Wohnungen auf, und selig wurde ein jeder gepriesen, der in der Nähe, oder bei dem Gotte oder der Göttin im Leben und im Tode seyn konnte. Aus den wunderbaren Felsen-Domen machten die Götter den fragenden kurzsichtigen Sterblichen ihren Willen und das Zukünftige durch den Mund ihrer Lieblinge und Diener,

⁸ Theokratien und Hierarchien scheinen überall den militärischen und bürgerlichen Autokratien vorangegangen zu seyn. Der rohe Mensch, welcher der menschlichen Auctorität schwer gehorcht, unterwirft sich leichter der göttlichen. Die Hierarchien wurden größtentheils für die Völker wohlthätig. In manchen Ländern bestanden die Hierarchie und die weltliche Herrschaft lange neben einander. Wo man die Macht der Hierarchie zu sehr beschränkte (z. B. in Griechenland), da verschwand der wohlthätige Einfluß der Religion, und es entstand ein niederes sinnliches Volksleben, das weder die Sätze der Philosophen, noch die Künste der Politik, noch die Zauber der Aesthetik zu heben vermochten.

der Priester, kund, und von hier aus emanirten im Namen der Gottheit die Gesetze für das Volk, welches die Wörter νομός, ⁹ lex, מִשְׁפָּט, Sakon (San-akon), die alle etwas von den Bergen Herstammendes bedeuten, bezeugen. Aber nicht überall errichtete man solche künstliche Werke zur Wohnung der, nach dem damaligen Glauben in den Bergen und auf den Bergen wohnenden Gottheiten, wie in Indien, wo sich die Kräfte des Menschen, begünstigt durch ein glückliches Klima und durch die Fruchtbarkeit des Bodens, frühzeitig zu einer Bewunderung erregenden Höhe entwickelten, und wo die Civilisation schon im fernem Alterthume eine hohe Stufe erreichte. Lange blieb man anderwärts bei der ersten Einfachheit des Sonnen- und Mond-Cultus. Auf Bergen und Anhöhen, wo die Natur Felsensäulen und Felsenaltäre errichtet hatte, versammelten sich die Familien einer Gegend des Morgens beim Aufgange der Sonne, und des Abends beim Aufgange des Mondes, und brachten den himmlischen Wohlthätern ihre frommen und dankbaren Huldigungen dar.

Indefs entfernte man sich auch in späteren Zeiten in andern Gegenden von dem erwähnten einfachen Dienste der Götter, nachdem man auch hier den Glauben recipirt hatte, daß die Götter in den Bergen wohnten und daß diese selbst Götter wären. Auch anderwärts hohlte man bald mehr, bald weniger mit Felsen bedeckte Berge aus und richtete in denselben unterirdische Grotten zu, aus welchen noch in späteren Zeiten den Fragenden die Götterantworten ertönten. Eine solche grob künstliche Einrichtung hatte ohnstreitig der Berg Tomarus bei Dodona oder Budona (beide Namen bedeuten eine Bergstadt) in Epirus; der Bergfelsen zu Cumä in Campanien; der sogenannte Frageberg bei Meschwitz

⁹ νομός und lex können durch Product, Werk, Lehre der Mondgottheit übersetzt werden, מִשְׁפָּט und Sakon aber durch ein Erzeugniß des Sonnengotts.

in der Oberlausitz, der Hochstein oder Sibinnenstein bei Elstra mit der Sybillen- oder Sibinnenhöhle, der Kottmarsberg bei Löbau und andere Berge, auf welchen eine Berggottheit aufgestellt war. Wo in späteren Zeiten die Bergbewohner ihren Aufenthalt auf den unfruchtbaren Anhöhen und Bergen aufgaben und sich zum großen Theile in die niederen fruchtbareren Gegenden begaben, behielten sie zwar noch das Bild des Bergcultus bei, modificirten denselben aber auf verschiedene Weise. Dies thaten die oberägyptischen Bergbewohner, welche nach und nach die niederen Gegenden Aegyptens, welche nach Herodots Zeugnisse ein Geschenk des Nils waren, in Besitz nahmen.

Der Anhänglichkeit der Bebauer des niederen Theils von Aegypten an die Bergreligion verdanken wir die Karyatiden (gar-hin-atiden, Nachbildungen der Berggottheiten), die Collosse (col-osen, Bergwesen, Berggötter), die berühmte Memnonssäule (Mem-non-as, Repräsentation der Sonnen- und Mondgottheit), der grandiosen Stadt Theben, der sogenannte Pallast von Karnak (garnan-ak, in der Niederung gelegener Ort), mit der zu demselben führenden Allee von Löwen- und Widderköpfen (Bildern der Berggötter) ihre Entstehung. Auch die Pyramiden (bir-ham-iden, Berggöttingebäude) scheinen ein Product der in die Ebene verpflanzten Glaubensideen der alten Bergreligion zu seyn und Aehnlichkeit mit den indischen Monumenten von Mavalipuram zu haben. Allem Vermuthen nach repräsentirten diese ägyptischen künstlichen Felsenberge, die Pyramiden, die Berggottheit, vorzüglich den weiblichen Theil derselben, und die mumisirten Leichname der Verstorbenen nahm, nach dem alten Glauben, die Mondgöttin in ihr dunkles Reich auf. Als Sphinx (vor der Pyramide des Chephrenes) bewachte diese Göttin die Verstorbenen. Nur die Macht religiöser Ideen, welche in dem Mittelalter den Münster zu Strasburg, den Elisabeththurm zu Breslau und den Stephansturm in Wien errichtete, vermochte die ägyptischen Wunderbauwerke nach dem Typus der wirklichen Berg-

felsentempel aufzuführen, vorzüglich da dieselbe hierarchische Antriebe und fürstlicher Wille unterstützten. Eine noch frühere Repräsentation der Berggottheit, insonderheit des Sonnengotts, waren in Aegypten jene Steinriesen die Obeliskten (Hon-bel-iskten, kleine Berggottswesen), die man mühsam in den Steinbrüchen aus den Felsen losmeißelte, abglättete und noch in späteren Zeiten, als Aegypten schon dem Fetischismus sich ergeben hatte, wie die Greife und Sphinx in Skythien, als Symbole schützender Gottheiten vor den Pallästen der Großen so wie vor andern wichtigen Gebäuden aufstellte. Als man in der Lausitz den Cultus der Bergreligion in die ebeneren Gegenden versetzte, so entstanden daselbst die noch vorhandenen Götterburgen oder Rodzischczen,¹⁰

10 In dem südlichen Theile der Oberlausitz finden sich mehrere Rodzischczen z. B. bei Dobruschau am rechten Spreeufer, bei Logau, Gröditz u. s. w. Die Rundschanze bei Möllendorf, ohnweit Finsterwalde, nennen die dortigen deutschen Einwohner Kratig, welches eine Corruption des wendischen Diminutivs Grodix oder Grodzik d. h. das Schlöschchen (von grod das Schloß) ist. Von den ursprünglich zum religiösen Behuf schon in fernem Alterthume aufgeführten Grodzischczen, oder Rodzischczen sind die, bald höheren, bald niedrigeren, oft mehrere Stunden weit sich hinziehenden Erdwälle, wie der große Römerwall bei Senftenberg, die man mit einem corrupten Namen Lanfter (Landwehrwälle, Grenzdämme) nennt, verschieden. An diesen finden sich auch hie und da Rundschanzen z. B. bei Drochow und Costebrau (die sogenannten römischen Keller), westlich von Senftenberg. Auch diese Rundschanzen waren nicht etwa militärische Fortificationen, sondern auf denselben waren Götteridole aufgestellt. Bezeichnete der Erdwall die Landes-, oder die Militärgrenze des Landes, so war auf dem, an demselben befindlichen, Bodzischczo ein Sonnengott, oder später ein Mondgott (Flins, Mercur etc. aufgestellt. War aber der Erdwall nur die Begrenzung eines Weidegebiets, so war es angemessen, an demselben hie und da das Idol der, die Verletzung der Weidengrenzen bestrafenden, Göttin Nemisa, oder der Gottheit Henilo aufzustellen.

von denen manche höher, andere niedriger sind, deren Errichtung aber auch Kraftanstrengungen, obgleich nicht so große wie die Erbauung der ägyptischen Pyramiden, erfordert hat. Die Wenden nennen diese, meistens runde und länglich runde, zum Theil ziemlich hohe, von kräftigen Menschenhänden aufgeworfene Erdwälle oder Schanzen Rodzischcza, welches große Schlösser bedeutet. Die Deutschen nennen diese rohen Bauwerke, in deren Wällen man schon Getreide, Opfergeräthe, große Getreide-Reibsteine, wohlriechende Harze und dergleichen gefunden hat, gemeinlich Schweden- oder Suevenschanzen. So wenig man den Namen dieser Bauwerke von den Schweden, die im dreißigjährigen Kriege in der Lausitz hie und da in Lägern standen, ableiten darf, eben so wenig geradezu von den germanischen Sueven, deren Zweigvölkerschaften wohl bis hierher reichten. Der Name Sueven ist von dem Namen der um Christi Geburt hier wohnenden Sueven (Tacitus nennt sie Suevorum Semnones) völlig unabhängig, und bedeutet Berg- oder Sonnen-Gebäude, Tempel.

Die spätere Zeit, welche die Bedeutung der Wörter der Sprache der Bergreligion (Ursprache) nicht mehr kannte, glaubte dem Worte Sueven eben so noch das Wort Schanzen hinzufügen zu müssen, als sie den alten Ortsnamen das Wort Dorf anhing und aus Herms oder Her-men-es, Hermsdorf, aus Gers (ger-es) Gersdorf, aus Irgers (hir-ger-asoderes) Irgersdorf u. s. w. machte. Auf den genannten Lausitzischen Sueven (sun-even oder isen) verehrte man wahrscheinlich lange vor der christlichen Zeitrechnung die Sonne und den Mond ohne Symbole und später durch sehr einfache Symbole. Späterhin, und namentlich in der Zeit vor der Einführung des Christenthums, wo schon auch hier der Bilderdienst nach dem Vorgange der Griechen und Römer, Platz gegriffen hatte, stellte man auf den Sueven oder Rodzischczen das Bild einer männlichen oder weiblichen, oder einer gynandrischen Gottheit auf, und übte daselbst den vorge-

schriebenen religiösen Cultus. Die Rodzischzen waren demnach in der That Götterburgen, Göttersitze, die Kirche und das Emporium, so wie der Wallfahrtsort der Umgegend. So wie man es im Alterthume im Leben für eine große Auszeichnung und für ein hohes Glück hielt, der Gottheit sich nähern zu dürfen und ihr nahe zu seyn, so wünschte man auch nach dem Tode bei ihr zu verweilen. Daher rührt es, daß man in der Lausitz in den Rodzischzen und an den Rodzischzen die Marachen, (Mar-achen, hohe Plätze, Todtenplätze) oder Begräbnisstätten findet, und daß, wie schon bemerkt, die Pyramiden Aegyptens mit Mumien angefüllt sind. In der (späten) Periode des Fetischismus erbaute man den Göttern hölzerne und steinerne Tempel, welche unsern Kirchen ähnlich waren. Diese Tempel waren in den Gegenden, wo die Wissenschaften und Künste blüheten, Producte dieser höhern geistigen Cultur, mithin ästhetisch und prächtig; in andern Gegenden aber, wo die ästhetische Cultur weniger Fortschritte gemacht hatte, minder schön und herrlich. Aesthetischer und herrlicher waren die Tempel der griechischen Hauptstädte und die Tempel Roms, als die Tempel der Slaven vor der Einführung des Christenthums zu Arkona, Retra und Julium, und an diesen Orten wieder schöner als der slavische Tempel in der Stadt Jüterbog ¹¹ so wie dieser doch noch

11 Ein ehemaliger Diaconus zu Jüterbog, Namens Ambrosius Hannemann, giebt in seiner, 1617 gehaltenen und 1619 in Wittenberg gedruckten Jubelpredigt folgende Nachricht von diesem Tempel. Noch jetzt, berichtet er, findet man auf dem Neumarkte (zu Jüterbog) einen runden Hügel, auf welchem die Bewohner dieser Vorstadt nach einer alten Sitte, bei feierlichen Hochzeiten Tänze halten. Dieser Hügel (Rodzik) trug einst einen wendischen Götzentempel. Von einer solchen heidnischen Entstehung der Stadt hat auch Anzeige gegeben das uralte Templein, welches ohngefähr nur vor vierzig und etlichen Jahren ist eingerissen worden, darin der heidnische Cötzendienst der wendischen Morgen-

solider war, als die hölzernen gottesdienstlichen Gebäude in Sarmatien.

V. Perioden der Bergreligion.

In dem Vorgehenden ist schon angedeutet worden, daß es mehr, als eine Periode der Bergreligion gegeben hat. Mit Grund kann man zwei Hauptperioden der Bergreligion annehmen, nämlich 1. die Periode der Verehrung der Sonne und des Mondes ohne Idole, 2. die Periode des Sonnen- und Mondcultus mit Idolen, die aber nur in Felsentempeln, Felsensäulen, Obelisken, Colossen, Greifen, Sphinxen und andern großartigen Symbolen bestanden. Es läßt sich durchaus nicht genau bestimmen: wie lange eine jede dieser Perioden überhaupt, und wie lange sie in einem gewissen Lande, z. B. in Babylonien, Arabien, Aegypten, Thracien, Italien u. s. w. gedauert hat. Höchst wahrscheinlich ist es, daß die erste Periode

göttin (? vergl. hinten Propilaga und Jutry) soll gehalten worden seyn. Dies Tempeln ist in der Länge, Breite und Höhe bis an das Dach recht viereckigt von Mauersteinen aufgeführt gewesen, hat oben ein Kreuzgewölbe und darüber ein viereckig zugespitztes Dach gehabt. Die Thüre oder Eingang von Abendwärts ist niedrig gewesen, also, daß man im Eingehen sich etwas bücken müssen. Es hat auch keine Fenster gehabt, sondern nur ein rundes Loch, mit einem starken eisernen Gitter verwahrt, gegen Morgen und zwar genau gegen den Sonnenaufgang zur Nachtgleiche, so groß als der Boden von einer Tonne ohngefähr, daß das Licht hat hinein gehen können. Also habe ich von mehreren Personen, die noch am Leben sind, beschreiben hören. (Aus einer, 1817 bei Dieterici in Berlin zum Besten einer wiederherzustellenden Kirche in Jüterbog gedruckten Broschüre: Tezels Ablaskasten, der die Glaubensreformation erzeugte, an seinem Standorte zu Jüterbog p. 1—4.)

der Bergreligion in Skythien, Thracien, Griechenland und Italien noch fort dauerte, als Indien, Babylonien, Nubien und Aegypten schon in die zweite getreten waren, so wie es ausgemacht ist, daß in Sarmatien¹² und Germanien die zweite Periode der Bergreligion noch nicht vorüber war, als Indien und Aegypten schon lange der niederen Idololatri oder dem niederen Fetischismus huldigten. Ohnstreitig irrt man sich, wenn man behauptet: daß die Jezidi bei Diarbekir und die Schemsioh bei Mardin, diese unversöhnlichen Feinde der Türken in Kleinasien, noch die Bergreligion der ersten Periode kennen. Sie sollen zwar die Sonne und den Mond durch Abnahme der Turbane beim Auf- und Niedergang der Sonne verehren; aber man weiß doch nicht, weil sie keinem Mohamedaner und Christen den Zutritt in ihre gebirgigen, heimathlichen Bezirke gestatten, ob sie nicht gewisse Idole der Sonne und des Mondes haben. Haben sie keine Idole der Sonne und des Mondes, so ist es mir wahrscheinlich, daß sie zu der Anzahl der persischen

12 Als die Bildnisse der drei (späteren) preussischen Hauptgötter in den Blenden des dicken Stammes der heiligen Eiche an der Romowe, an welcher der neue (skandinavische) religiöse Cultus errichtet wurde, aufgestellt wurden, so wunderten sich die alten Landeseinwohner darüber, weil sie früher noch kein Bildniß eines Gottes gesehen, (*neque in ulam humani oris speciem assimilare ex magnitudine coelestium arbitrantur* (f. Tacitus germ. c. IX.), sondern nur Sonne und Mond angebetet und für ihre Götter gehalten hatten. Dies erzählt Lucas David, ein Rath des Markgrafen und Herzogs zu Preussen Bd. I. p. 26. vergl. Johannes Voigt Geschichte Preussens von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des deutschen Ordens I. Bd. S. 380. — Eine ähnliche Verwunderung mochte überall angeregt werden, wo die Priester die (spätere) Idololatrie (Fetischismus) einführten. Durch die Einführung der Götterbilder in menschlicher Gestalt wurde der religiöse Cultus mehr als früher an gewisse Orte (Rom-owen) gleichsam gebunden.

Sabaer gehören. Die Jezidi sollen Religionsschriften haben; aber in diesen ihren Schriften soll kein anderes göttliches Wesen genannt werden, als Scheitân und Eesa. Dem Scheitân (Satan) erweisen sie grössere Ehre, erzählt Bughingham in der Beschreibung seiner Reise durch Syrien und Mesopotamien (vergleiche 37. Theil der Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen) als dem Eesa, und übersetzt Eesa durch Jesus. Aller Wahrscheinlichkeit nach verstehen sie aber unter Eesa die Henesa, oder die Berggöttin. Sollte ihnen aber in der That Eesa Jesus seyn, so wäre dies ein Beweis, daß sie sich Jesum als einen Mondgott vorstellen, der nicht derselben hohen Ehre würdig sey, als der alte Berggott Scheitân, welchen die Palästinenser und Phönizier Satan oder Siton (Sinton, Berggottheit) nannten. Bekannt ist es, daß die Jezidi dem syrischen Patriarchen, der in einem, ohnfern ihres Gebiets gelegnem, Kloster residirt, ihre Erhaltung verdanken. Dieser Patriarch nahm sie nämlich in seinen Schutz, und versicherte, daß sie zu seiner Glaubenspartei gehörten, als der Sultan Murad in seiner fanatischen Erbitterung gegen alle Idolen-Verehrer befahl, die Jezidi sämmtlich zu tödten, weil sie keine Anhänger des Buchs d. h. weder Christen noch Muhamedaner waren. Die erste Periode der Bergreligion repräsentirt in Italien der Gott Janus, (Janas, Berggott) der noch, nach der Sage, eine Zeit lang mit dem Saturn zugleich regierte und der sich von Menschenopfern rein erhielt, während Saturn seine Kinder (durch Menschenopfer) fraß. Vermuthlich erhielt sich die idollose und Menschenopfer verabscheuende alte Bergreligion noch einige Zeit in den Gebirgstälern der Apenninen (han-pen-inen) und der Alpen (Hal-afen) als man in den niederen Gegenden Italiens schon der späteren Sonnenreligion zugethan war. Wahrscheinlich ist der edle, noch von den späteren Bewohnern Italiens sehr verehrte Janus, der nach einer uralten Sage unter dem Namen Hercules die Alpen überstieg und den man späterhin aus Unkunde der Sprache der Bergreligion den